Albrecht, Michael: **Eklektik. Eine Begriffsgeschichte mit Hinweisen auf die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte.** Stuttgart-Bad Cannstatt, Frommann-Holzboog, 1994. 771 S. (Quaestiones, Themen und Gestalten der Philosophie, 5). DM 230.–. ISBN 3-7728-1629-0.

Eklektik hat heute, nicht nur in der Alltagssprache, eher «pejorative Bedeutung», im Sinne von ‘unschöpferisch nachahmend’ – während ursprünglich ‘Auswahl des Besten’ in vorhandenen Philosophien gemeint war. Wie es dazu kam, zeigt Albrecht in seiner Trierer Habilitationsschrift (bis 1700) möglichst vollständig. Eine Zusammenfassung eröffnet das Werk, 17 Seiten Einleitung umreissen Themenstellung, Forschungsliteratur und Methode. Das erste Kapitel ist ‘Antiken Zitaten und Quellen’ gewidmet. Als Begründer der eklektischen Schule gilt (nach Diogenes Laertios und der Suda) *Potamon von Alexandria* – er ‘blühte’ um 1 oder 150 n.Chr. Seine Idee aber sollte erst «nach vielen Jahrhunderten» richtig zünden. Kapitel 2 verfolgt ‘Neuzeitliche Spuren’, bis ins 17. Jh. Die 1640er Jahre erscheinen Albrecht als ‘Inkubationszeit’ des Begriffs (Kap. 3), die Jahre 1650–1675 als die ‘Zeit des Durchbruchs’, nicht zuletzt in «der neuen experimentellen Naturwissenschaft» (Kap. 4). Die nächsten 25 Jahre bedeuten, mit Johann Christoph Sturm (1683–ca. 1703), die ‘Blütezeit’ eklektischer Philosophie (Kap. 5). Das 18. Jahrhundert brachte den Umschwung (Kap. 6): die Konjunktur zum Modewort sowie Entleerung und Auflösung des Begriffs ins Gegenteil. Im deutschen Raum spielte Christian Wolff (1679–1754) diesbezüglich eine Schlüsselrolle. Das letzte Kapitel macht auf die Nachblüte des Begriffes aufmerksam: im 19. Jh. in der Architektur (Frankreich) und Medizin (Frankreich, USA), im 20. Jh. in der amerikanischen Psychotherapie. Abschliessend fasst Albrecht seine ‘Ergebnisse’ zusammen: «Vielleicht muss die Philosophie die Idee der Eklektik, wie so vieles andere, den Naturwissenschaften oder anderen begrenzenden oder ‘technischen’ Disziplinen, die verbindliche Auswahlkriterien möglich machen, überlassen; vielleicht sollte sie sich aber um ihrer selbst willen weigern, dies zu tun.» Ein 70seitiges Literaturverzeichnis, Personen-, Sach- und Stichwortregister beschliessen das Buch, das Philosophiegeschichte (auf eher unkonventionelle Weise) von der Entwicklung eines Begriffes her aufrollt. Ich habe es mit Interesse und Gewinn gelesen!

Beat Glaus

Cordes, Peter: **Iatros. Das Bild des Arztes in der griechischen Literatur von Homer bis Aristoteles.** Stuttgart, Steiner, 1994. 208 S. (Palingenesia, 39). DM/SFr. 78.–. ISBN 3-515-06191-6.

Der Autor unternimmt in seiner Studie, die aus einer von C. W. Müller betreuten Saarbrücker Dissertation hervorgegangen ist, den interessanten Versuch, die Stellung des Arztes im griechischen Denken von der archaischen bis zur hellenistischen Zeit zu beleuchten. Philologisch-literaturwissenschaftliche Fragestellungen werden durch medizinhistorisches Problembewusstsein ergänzt und in den grösseren Rahmen des kulturhistorischen und philosophiegeschichtlichen Diskurses (Techne-Diskussion; Problematisierung des Techne-Denkens am Beispiel der Medizin) eingeordnet. Der Autor packt seine Untersuchung gattungsorientiert an (Epos: Homer und Hesiod; Lyrik; attisches Drama; Geschichtsschreibung; Corpus Hippocraticum; Philosophie: Pla-

ton und Aristoteles), wobei die Abfolge der Gattungen zugleich die Chronologie der besprochenen Texte widerspiegelt.

Insgesamt gelingt es Cordes überzeugend, in diesem Durchgang durch die griechische Literatur zunächst werkimmanent das Bild des Arztes bei den verschiedenen Autoren und in den verschiedenen Gattungen herauszuarbeiten, diese Ergebnisse für die literarische Interpretation des jeweiligen Textes nutzbar zu machen (welche *Funktion* hat die Konzeption des Arztes im Text?) und sie schliesslich systematisch in den geistesgeschichtlichen Rahmen einzuordnen.

Bernhard Zimmermann

Gebhardt, Rainer: **Einblicke in die Coss von Adam Ries**. Eine Auswahl aus dem Original mit aktuellen Anmerkungen und Kommentaren. Zürich, vdf Hochschulverlag, 1994. 201 S. Ill. (Einblicke in die Wissenschaft). Fr. 24.–. ISBN 3-7281-2145-2.

Adam Ries war im 16. Jh. Rechenlehrer im deutschsprachigen Gebiet, seine Bücher erlebten ungezählte Auflagen und Reprints. Ries befasste sich auch mit der aufkommenden Algebra, Coss genannt, wozu er ein etwa 500 Seiten umfassendes, schwer leserliches Manuskript hinterliess, das neulich in Faksimile veröffentlicht wurde. R. Gebhardt vermittelt Einblicke in diese Coss, indem ausgewählte Abschnitte auf der rechten Buchseite in Faksimile wiedergegeben sind, auf der linken Buchseite in Transkription. Hierdurch erhalten wir Einblick in die bisher zu wenig beachtete geniale Begabung von Ries. Seine Ausführungen beginnen mit dem elementaren Rechnen und führen bis zur Lösung algebraischer Gleichungen höheren Grades. Beigefügt ist die Geschichte der Coss, deren Bedeutung und eine Aufzählung der Rechenbücher von Ries.

Johann Jakob Burckhardt

Stille, Günther: **Der Weg der Arznei von der Materia Medica zur Pharmakologie. Der Weg von Arzneimittelforschung und Arzneitherapie**. Mit Beiträgen von M. H. Bickel und H. Göing. Karlsruhe, Braun, 1994. 510 S. DM 39.60. ISBN 3-7650-1717-5.

Alors que l'apothicaire du passé se souciait peu du mode d'action des drogues, tout occupé qu'il était par la préparation des produits pharmaceutiques et la confection des formes galéniques, il en va bien autrement aujourd'hui puisque depuis quelques décades l'étude des mécanismes pharmacologiques figure au premier des réflexions et des tâches des pharmaciens, qu'ils exercent en officine, à l'hôpital ou encore dans l'industrie. L'histoire de la pharmacie, jusqu'ici avant tout attachée à décrire la pratique pharmaceutique du passé et l'environnement culturel et social du médicament, doit tenir compte de ce changement d'orientation et l'ouvrage de Günther Stille vient à point pour combler notre besoin de connaissances.

Ecrit par un pharmacologue doté d'une culture historique si profonde qu'elle en paraît ahurissante, ce livre se propose donc d'exposer quelles étaient les conceptions des médecins à l'égard du mode d'action des médicaments, ceci de l'Antiquité jusqu'à aujourd'hui. Il relève ainsi clairement de l'histoire des idées. Du reste, Stille ne manque pas de placer les auteurs qu'il étudie et présente dans le mouvement intellectuel de leur temps.